

neuesten Bestimmungen über die Schedula kennt, weiß, daß auch der Individualfrömmigkeit genügend Raum gelassen wird. Das eine kann ich aus langjähriger Erfahrung sagen, die Unio kann ein treuer Mentor durch das Priesterleben sein.

Der Ruf der Menschen nach dem Priestertum wird nie aufhören. Mögen alle Kandidaten des Priestertums wissenschaftlich und aszetisch so ausgerüstet sein, daß sie den Segen Gottes erfahren: „Und die Söhne der Fremdlinge werde ich auf meinen hl. Berg führen und sie in meinem Gebetshaus erfreuen. Ihre Brandopfer und ihre Schlachtopfer sind mir wohlgefällig auf meinem Altare, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes für alle Völker“ (Is. 56, 6 f.).

Potsdam

Johannes Allendorff

### Theologische Ausbildungsstätten in Deutschland

#### 1. Universitäten mit theologisch-philosophischen Fakultäten

für die Bistümer

|      |                     |
|------|---------------------|
| Bonn | Aachen, Essen, Köln |
|------|---------------------|

|                      |          |
|----------------------|----------|
| Freiburg im Breisgau | Freiburg |
|----------------------|----------|

|       |       |
|-------|-------|
| Mainz | Mainz |
|-------|-------|

|         |                     |
|---------|---------------------|
| München | bayerische Diözesen |
|---------|---------------------|

|         |                           |
|---------|---------------------------|
| Münster | Essen, Münster, Osnabrück |
|---------|---------------------------|

|          |            |
|----------|------------|
| Tübingen | Rottenburg |
|----------|------------|

|          |          |
|----------|----------|
| Würzburg | Würzburg |
|----------|----------|

#### 2. Staatliche theologisch-philosophische Hochschulen

|         |         |
|---------|---------|
| Bamberg | Bamberg |
|---------|---------|

|                       |          |
|-----------------------|----------|
| Dillingen a. d. Donau | Augsburg |
|-----------------------|----------|

|          |                    |
|----------|--------------------|
| Freising | München - Freising |
|----------|--------------------|

|        |        |
|--------|--------|
| Passau | Passau |
|--------|--------|

|            |            |
|------------|------------|
| Regensburg | Regensburg |
|------------|------------|

#### 3. Kirchliche theologisch-philosophische Hochschulen für den Weltklerus

|           |           |
|-----------|-----------|
| Eichstätt | Eichstätt |
|-----------|-----------|

|   |   |
|---|---|
| Erfurt (Priesterseminar Huysburg bei Magdeburg) | Berlin, Meißen, Kommissariate Erfurt, Magdeburg,<br>Meiningen, Schwerin |
|---|---|

|                       |         |
|-----------------------|---------|
| Frankfurt/St. Georgen | Limburg |
|-----------------------|---------|

|       |                   |
|-------|-------------------|
| Fulda | Fulda, Hildesheim |
|-------|-------------------|

|            |  |
|------------|--|
| Königstein | für den Klerus der ehemals ostdeutschen Diözesen<br>Breslau (Görlitz) und die übrigen Jurisdiktionsbezirke |
|------------|--|

|                            |   |
|----------------------------|---|
| Neuzelle, Kr. Frankfurt/O. | im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik |
|----------------------------|---|

|           |                  |
|-----------|------------------|
| Paderborn | Essen, Paderborn |
|-----------|------------------|

|  |       |
|--|-------|
| Trier (Päpstl. Fakultät mit Promotionsrecht) | Trier |
|--|-------|

**Ein neuer Seliger — Altösterreicher.** Am 13. Oktober wird in St. Peter die feierliche Seligsprechung des Bischofs Johann Nepomuk Neumann von Philadelphia (USA) stattfinden. Der Bischof stammte als Sudetendeutscher aus Südböhmen, war also Altösterreicher.

Philipp Neumann wanderte von Bayern in das südböhmisiche Prachatitz und begründete da einen Strumpfwirkereibetrieb mit einigen Arbeitern. Seine zweite Frau Agnes Libisch schenkte ihm die beiden Söhne Johann und Wenzel und vier Töchter, von denen zwei heirateten und zwei das Klosterleben wählten. Die Kinder empfingen in der Familie einen tief religiösen Geist; trotz vieler Arbeit ging die Mutter täglich zur hl. Messe. Johann entwickelte sich zu einem stillen und bescheidenen, geistig geweckten und heiteren Knaben, der ganz gegen die Gewohnheit jener Zeit schon mit sieben Jahren zur Erstbeicht und bald hernach zur Erstkommunion zugelassen wurde.

Als Ministrant verband er sich inniger mit Christus. Als ihn die Mutter einmal fragte, was er werden wolle, antwortete er: „Ich weiß schon, was ich werden will, aber es würde zu viel kosten.“ Die Mutter ahnte zu ihrer Freude den Priesterberuf. Er selbst bemerkte später in seiner kurzen Selbstbiographie: „Ich kann nicht sagen, daß ich in meiner Kindheit eine entscheidende Neigung zum Priestertum fühlte. Es ist wahr, daß ich ein Altärchen baute und meist täglich ministrierte, aber der Gedanke, Priester zu werden, erschien mir so hoch, daß ich nicht glaubte, dieses Ziel erreichen zu können.“ Sein guter Katechet nahm sich seiner an, gab ihm mit anderen Studenten Lateinstunden und sicherte eine gute Aufnahmsprüfung am Piaristengymnasium in Budweis. Im Herbst 1823 begann Neumann sein Studium. Er zeigte bald eine besondere Vorliebe für Sprachen, Botanik und Astronomie. Vom Religionsprofessor erhielt er keine Anregung für ein religiöses Leben. Er erworb sich wegen seines edlen Charakters, des gediegenen Wissens und der kernigen Frömmigkeit die Achtung seiner Studienkollegen. Mädchen gegenüber blieb er immer höflich, aber zurückhaltend, doch ohne Prüderie. Im Jahre 1829 folgte auf das Gymnasium der zweijährige Philosophiekurs am Lyzeum der Zisterzienser von Hohenfurth. Hernach dachte er eine Zeitlang daran, Medizin zu studieren, doch siegte schließlich die erste Liebe zum Priestertum.

Das Priesterseminar der von Joseph II. neu gegründeten Diözese Budweis war so klein, daß von den vielen Bewerbern nur 20 aufgenommen werden konnten. Er betrachtete es fast wie ein Wunder, daß sein Gesuch berücksichtigt wurde. Doch mußten die Theologen der zwei ersten Jahrgänge privat in der Stadt wohnen. Nur der Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht war noch ein echter Josephiner, während die anderen Professoren kirchlich gesinnt waren. Besonders für Exegese begeisterte sich Johann. Im zweiten Jahr las er eifrig die Berichte des österreichischen Leopoldinen-Missionsvereines für Nordamerika; diese Berichte über die traurige wirtschaftliche und besonders religiöse Lage der Einwanderer, besonders der Deutschen, weckten in ihm den Missionsberuf. Um sich dafür geeignet zu machen, lernte er privat Italienisch, Französisch und Spanisch. Um sich in Englisch auszubilden, erbat er vom Bischof ein Stipendium zum Studium an der Universität Prag. Leider fand er da weder Vorlesungen noch öffentliche Kurse und mußte so privatum lernen. Eine weitere Enttäuschung bildeten für ihn die Prager Professoren, bei denen der josephinische Geist in voller Blüte stand. Durch das Studium der Werke von Petrus Canisius und Bellarmin schützte er sich gegen das josephinische Gift. Wie man aus seinem Tagebuch sieht, geriet er in jener Zeit in eine gewisse Ängstlichkeit und in Minderwertigkeitsgefühle, die ihn sein Leben lang nie ganz verließen. Erst nach längerer Zeit fand er den rechten Seelenführer.

Die Diözese Budweis hatte einen solchen Überfluß an Priestern, daß für 1835 keine Priesterweihe angesetzt wurde. Neumann hatte das Theologiestudium vollendet. Domherr Hermann Dichtl bahnte ihm den Weg nach Nordamerika. Der Vater gab schweren Herzens seine Einwilligung. Am 8. Februar 1836 reiste Neumann ab und erfuhr erst nach seiner Landung, daß Bischof Dubois von New York sein Gesuch um Aufnahme in die Diözese bewilligt hatte. Der Bischof begrüßte ihn wegen der großen Priesternot mit Freude. Der Seelsorger für die Deutschen, Dr. Raffeiner, übertrug ihm gleich die Vorbereitung der Erstkommunikanten. Schon da bewährte sich der Theologe als guter Katechet. Am 25. Juni empfing er die hl. Priesterweihe in der Kathedrale. Dann wirkte er vier Jahre in der Diözese (1836—1840). Auf der Reise in die ihm zugewiesene Pfarrei Williamsville lernte er bei einer Zwischenstation in Rochester das Wirken der Redemptoristen kennen, die 1832 nach Nordamerika

gekommen waren. Die beiden Pfarreien Williamsville und Nordbusch erhielten an ihm einen seeleneifrigen Seelsorger. In einem Umkreis von etwa 80 km betreute er vor allem die deutschen Katholiken, nahm sich aber auch der anderen an, lernte sogar die altirische Sprache. Unermüdlich war er auf Wanderungen, um Gottesdienst zu halten, zu unterrichten, Kranke zu besuchen und Sterbende zu versorgen. Dabei lebte er höchst einfach und arm in einer kleinen Blockhütte. Eine Hilfe erhielt er erst, als sein Bruder Wenzel 1839 kam, um ihn in der Missionsarbeit zu unterstützen. Er wurde Koch, Mesner und Lehrer. Von Anfang an sorgte der Missionär überall für Schulen. Er plante schon ein eigenes Seminar für Priester aus Europa, aber der Plan ließ sich nicht verwirklichen. Bei allem pastoralen Eifer blieb für ihn die Hauptsorge sein priesterliches Innenleben.

Im Sommer 1838 mußte er zur Aushilfe nach Rochester, begeisterte sich für Geist und Arbeit der Redemptoristen, lernte den Obern, den Oberösterreicher P. Josef Frost, schätzen. Die Worte Prosts in einem Brief aus Baltimore „Vae soli!“ ließen ihm keine Ruhe mehr. Am 4. September 1840 bat er um Aufnahme in die Kongregation. Als erster Novize machte er sein Noviziat in Pittsburg, wurde aber wegen der Priesternot viel in der Seelsorge und auf Aushilfen eingesetzt. Aber er lebte sich in idealer Weise in den Geist des Ordens ein. Am 16. Jänner 1842 legte er die Gelübde ab. Sein Bruder folgte ihm. Dann arbeitete P. Neumann unermüdlich in der Seelsorge in Baltimore und auf Volksmissionen, wurde 1844 Oberer in Pittsburg, baute hier Kirche, Kloster und Schule, betreute die Deutschen in weitem Umkreis. Bischof O'Connor wollte ihn schon zum Generalvikar machen, aber P. Neumann wurde 1847 zum Vize-Provinzial der zehn Häuser ernannt. Der bisherige Vize-Provinzial P. Held erklärte von ihm: „P. Superior Neumann ist ein großer Mann, der festen Charakter mit Klugheit und wahrer Frömmigkeit verbindet.“ Auf eigenen Wunsch wurde P. Neumann durch P. Hafkenscheid abgelöst, blieb aber dessen Berater und „rechte Hand“. Im Jänner 1851 wurde P. Neumann Rektor in Baltimore. Im Oktober kam der bisherige Bischof von Philadelphia, Franz Kenrick, als Erzbischof. Das wurde zur Entscheidung für P. Neumann. Die beiden kannten sich schon länger. Der Erzbischof wählte den Rektor zum Beichtvater. Eines Tages erklärte der Erzbischof dem Nichtsahnenden, daß er im Dreievorschlag für Philadelphia stehe. Der demütige Mann bat kniefällig und unter Tränen, davon abzusehen. Er ließ durch seinen Obern ein Memorandum gegen seine Ernennung in Rom einreichen. Aber Papst Pius IX. ernannte ihn am 1. Februar 1852 zum Bischof und befahl ihm im Gehorsam die Annahme des Amtes.

P. Neumann erhielt am 28. März die Bischofsweihe von seinem Erzbischof. Er leitete durch acht Jahre seine große Diözese, die das Gebiet von fünf Diözesen von heute umfaßte. Unermüdlich verkündete er Gottes Wort in verschiedenen Sprachen, begann sofort die Visitation, nahm sich besonders der Kinder an. In Stadt und Diözese war er eifriger Seelsorger im Beichthören, bei Krankenbesuchen und Versehgängen. Er baute über 30 Kirchen. Sein Hauptziel war die Errichtung von Pfarrschulen. Er fand zwei vor und hinterließ über 100 für die 113 Pfarreien. Vom Nationalkonzil von Baltimore im Mai 1852 wurde sein Katechismus von allen Bischöfen der USA gutgeheißen und erlebte viele Auflagen. Seine Rede über die Pfarrschule machte tiefen Eindruck, so daß das Prinzip von allen Bischöfen angenommen wurde, in jeder Pfarrei eine Pfarrschule zu begründen. Denn es gab nur religionslose Staatsschulen. Bischof Neumann wurde einer der größten Kämpfer für die Pfarrschule, aus der heute die vielen Priester- und Ordensberufe, die katholischen Lehrer und Lehrerinnen und

die katholischen Familien und Laienapostel heranwachsen. Die Päpste Benedikt XV. und Johannes XXIII. hoben dieses große Verdienst ausdrücklich hervor. Im Jahre 1854 nahm Bischof Neumann an der Feier der Verkündigung des *Immaculata-Dogmas* teil, gab Rechenschaft über den Stand der Diözese, wurde vom Papst liebenvoll in Audienz empfangen mit den Worten: „Das also ist der kleine Redemptorist, der nicht Bischof werden wollte.“ Der Bischof besuchte seine Heimat und segnete den greisen Vater; die Mutter war schon 1849 gestorben.

Am 5. Jänner 1860 brach der Bischof auf der Straße tot zusammen. Sein Leib ruht in der Redemptoristenkirche St. Peter in Philadelphia. Bald begann die Verehrung und 1866 der bischöfliche und 1897 der päpstliche Prozeß. Nun wird er besonders den Welt- und Ordenspriestern und den Bischöfen als Vorbild gegeben.

(Erste Biographie vom Neffen P. J. Berger (New York 1883); modern wissenschaftlich-kritische von M. Curley (englisch 1952); eine volkstümliche von Reimann, Böhmerwaldsohn und Bischof von Philadelphia. Königstein 1960).

Mautern, Stmk.

Eduard Hosp

#### **Norbert Miko (†) — „Das Ende des Kirchenstaates“**

Mit hartem Zugriff nahm der Tod am 31. August d. J. dem Universitätsdozenten DDr. Norbert Miko, Vorstand des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte am internationalen Forschungszentrum in Salzburg, Gymnasialprofessor am Kollegium Petrinum in Linz, Lehrbeauftragtem für christliche Kunstgeschichte an der Phil.-theol. Diözesanlehranstalt Linz, die Feder aus der Hand. Gerade als er im Höhepunkt seiner Lebensbahn stand, wurde er im 48. Lebensjahr abberufen. Da er sich anschicken wollte, die ausgesäte Ernte in die Scheunen zu bringen, wurde ein scheinbar unbarmherziger Schlußstrich unter sein gerade begonnenes Werk über das Ende des Kirchenstaates im Jahre 1870 gesetzt. Sein Opus hatte er auf vier Bände berechnet, von denen nur der zweite seit knapp einem Jahre vorliegt<sup>1)</sup>). Allerdings ist dieser der wichtigste, denn darin wurden die Quellen für die Zeit vom 11. August bis 22. September 1870 publiziert, während der erste Band, der dem sicheren Vernehmen nach schon gesetzt ist, die Dokumente bis zum 10. August enthalten wird und der vierte die Ergebnisse zusammenfassen sollte.

Gerade jene Zeit, die im bereits erschienenen zweiten Band behandelt wird, umschließt die letzten spannungsvollen Tage der päpstlichen Staaten, die seit der Säkularisation der anderen geistlichen Fürstentümer Europas in ihrem damaligen Umfang doch wohl ein anachronistisches Gebilde darstellten, für das sich in Wirklichkeit keine politische Macht mehr, auch nicht die sogenannten christlichen Regierungen und Souveräne die Finger verbrennen wollten.

Durch die nunmehr edierten Dokumente gewinnt die Gestalt Pius' IX., des ehemals liberalen Papstes, eine tragische und eigenartige Nuancierung. An seiner Seite stand Kardinalstaatssekretär Giacomo Antonelli, der sich immer wieder durchsetzte und beim Zusammenbruch des Kirchenstaates den Papst auch zum Verbleiben in Rom veranlaßte. Er erkannte richtig, daß keine Regierung eine große Freude gehabt hätte, innerhalb ihres Machtbereiches den Papst aufzunehmen, wenn auch zum Beispiel die Engländer in Civitavecchia ein Schiff bereitgestellt hatten. Antonelli war

<sup>1)</sup> Norbert Miko, *Das Ende des Kirchenstaates*.

2. Band (Quellen). Veröffentlichungen des Österreichischen Kulturinstitutes in Rom. Abteilung für historische Studien, in Verbindung mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Herausgegeben von Leo Santifaller. 2. Band. (LXII und 576.) Wien-München 1962, Verlag Herold. Leinen S 580.—.